

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 9

Rubrik: Warum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Nein — Kitten ist da wohl nicht mehr möglich!»

Die Nachtigall am Gaumen

Großraumwagen dröhnen vorbei, Autobremsen knirschen, Motorräder rasseln — welch ein Waisenknabe war doch dieser Schoppenhauer, den das Knallen einer Peitsche in Wut brachte! Kampf dem Lärm, schwört man sich, während man vom Lärm abgekämpft durch die Seefeldstraße schleicht. Da — welch holder Klang im täglichen Gewühl! Eine Lerche tirlit! Oder ist es die Nachtigall? Es zwitschert, es jubelt in den grauen Wintertag hinein, als wäre man plötzlich an einem Frühlingstag unter blauem Himmel, weit und breit kein Haus, kein Auto, kein Motorrad, kein Großraumwagen! Doch, ach, solche Wunder geschehen nicht mehr, und die bescheidene Wirklichkeit ist, daß an der Ecke der Kreuzstraße ein Fünfjähriger steht und ein Pfeifchen im Mund hat, dem

er solche lenzlichen Töne entlocken kann. Ihn kümmert kein Straßenlärm, er lärmst auf eigene Faust, auf eigene Kehle und verursacht das, was eine italienische Zeitung als *giocondo rumore* bezeichnete, als sich einmal achthundert Vespisten bei Genua ein Stelldichein gaben.

Glück und Unglück langen Lebens ist es, daß so ziemlich alles, was man sieht, hört, empfindet, irgend eine Assoziation in der Vergangenheit weckt. Diesmal ist es eine sehr weite Reise, die zurückgelegt werden muß; ich war kaum älter als der tirlitende Knabe an der Ecke der Kreuzstraße, da gelangte ich in den Besitz solch eines zwitschernden Dings. Es war rund, hatte ein Loch in der Mitte, und man preßte es mit der Zunge gegen den Gaumen, wenn man der Nachtigall — oder war es die Lerche? — Konkurrenz machen wollte. Es waren ruhigere Zeiten, und so fand meine Umgebung die süßen Töne gar nicht erfreulich. In meinen Ohren aber war es ein *giocondo*

rumore, und es gab keine Stunde im Tag, die, keinen Ort im Haus, den ich nicht durchzwitschert hätte. Bis das Unglück geschah. Wir spielten in dem Kinderzimmer eines Vettters Fußball, ich, natürlich, meine Nachtigall am Gaumen. Nun gelang es mir nach heißem, von den Verwandten und wohl auch von den Mietern im Stockwerk darunter nicht gerade mit Begeisterung verfolgtem Kampf, ein Goal zu schießen. «Goal!» schrie ich

 **Unsere Seufzer-Rubrik**
Warum
können die Fixbesoldeten am 29. Februar 1964 nicht ausnahmsweise im Stundenlohn arbeiten? AS

laut, und da glitt die Nachtigall, die nichts mehr an den Gaumen drückte, mir durch die weit geöffnete Kehle! Ganz friedlich tat sie das. Ich war natürlich erschrocken, vielleicht habe ich sogar geweint, aber der Fußball half über die seelischen Schmerzen hinweg. Irgendwie erfuhr man daheim, was geschehen war und malte sich die schlimmsten Dinge aus — zum mindesten eine Blinddarmentzündung, die man zu jener Zeit noch nicht operierte. Als ich dann selber erschien, hatte ich die Nachtigall bereits vergessen und begriff die Aufregung nicht. Der verschluckte Vogel benahm sich keineswegs wie die Pfeife in Chaplins Magen, die in den Lichtern der Großstadt ihre wichtige Rolle spielt, nein, er war endgültig verstummt. Und die Aufregung der Familie legte sich, als durch Umfrage festgestellt wurde, daß die Nachtigall aus Zelluloid gewesen war und sich somit — sagen wir schonend — in Wohlgefallen auflöste.

N. O. Scarpini